

mals so haßerfüllte Ausfälle gegen die Deutschen im allgemeinen und gegen die deutsche Medizin im besonderen enthalten seien wie in den französischen Blättern. Ich ließ mich herbei, diese Wahrnehmung zu verallgemeinern und danach anzuerkennen, daß die englische medizinische Fachpresse weit verständiger und anständiger sei als die französische.

Freilich habe ich schon damals an der Hand eines Beispiels zeigen können, daß dieses Urteil nicht ausnahmslos gilt. Weiterhin habe ich Gelegenheit gehabt, in Nr. 49 S. 1467 desselben Jahrgangs einen Angriff des Brit. med. Journ., den es wegen der kriegsgerichtlichen Verurteilung der Spionin Miß Cavell (einer englischen Krankenschwester) in Belgien gegen die deutschen Behörden gerichtet hatte, zurückzuweisen. Indes war auch diese Erfahrung nicht genügend, das obige günstige Urteil über die englische Fachpresse zu erschüttern, denn die ungerechtfertigte und überschießende Entrüstung konnte man der durch das traurige Ereignis erzeugten Aufwallung der erregten Gemüter zugute halten.

Seitdem sind aber im Brit. med. Journ. wiederholt Aufsätze erschienen, die den Beweis liefern, daß auch die englischen Blätter sich nicht mehr von den in der französischen Presse wahrgenommenen üblen Einwirkungen der Kriegsverhältnisse auf Hirn und Charakter freizuhalten vermögen.

Wir wundern uns darüber nicht allzusehr. Wer die furchtbare Lügensaart, die von der politischen Presse Englands seit Kriegsausbruch ausgestreut worden ist, verfolgt hat, wer die geistige Verwirrung, die selbst erleuchtete Gelehrtenköpfe jenseits des Kanals ergriffen hat, beobachten konnte, mußte im Gegenteil darüber erstaunen, daß diese Strömungen nicht stärker in den Bereich der englischen ärztlichen Zeitschriften eingedrungen waren. Aber die Hemmungen, die im ersten Kriegsjahre bestanden haben, sind nicht mehr im gleichen Maße vorhanden. Die Entente cordiale mit der französischen Presse mußte mit der Zeit auf die englische ansteckend einwirken. Und der Groll und Haß der im ersten Jahre von den Folgen des Krieges so wenig verspürenden Engländer mußte mit jedem Schaden, der ihnen von uns zugefügt wurde, mit jeder Niederlage, die sie von uns erlitten, gegen die Sieger wachsen und immer weitere Kreise der Bevölkerung ergreifen. Und so finden wir in dem zu uns dringenden Repräsentanten der englischen Fachpresse, dem Brit. med. Journ., seit einem halben Jahre Angriffe, die denjenigen der französischen Blätter an Gehässigkeit nichts nachgeben, aber an Hochmut und Dünkel — den anerkannten englischen Nationaltugenden — womöglich noch über sie hinausragen.

#### I.

In seiner Nummer vom 29. Januar d. J. sieht sich das Brit. med. Journ. veranlaßt, in die Entrüstung der feindlichen Hetzpresse über die „Crimes“, die „Cruelties“, die „Atrocities“ der deutschen Truppen in Belgien mit dem Aufwand des sittlichen Pathos, das den englischen Inhabern des Cant so wohl ansteht, einzustimmen. Um unseren Lesern, die ja wohl ausnahmslos nicht in der Lage sind, das Original einzusehen, einen Begriff zu geben von dem Niveau, das die Redaktion eines Blattes wie das Brit. med. Journ. einnimmt, will ich den „Greuel-Artikel“ im Wortlaut hersetzen:

„Das illustrierte Sonderheft des ‚Field‘, betitelt ‚The Crimes of the German Army‘, wird die hohen Erwartungen (!) derjenigen erfüllen, welche das im Februar vorigen Jahres veröffentlichte Heft gesehen haben. ‚Frankreich‘, so bemerkt sein hiesiger Gesandter in einem Anerkennungs schreiben, ‚wünscht, daß die Wahrheit allgemein bekannt werde.‘ Nicht Raemaekers ‚Grüner Teufel‘ könnte irgendeine Grausamkeit, Schurkerei und Bestialität ersinnen, die nicht von den Deutschen und ihren Verbündeten in den letzten 18 Monaten begangen wurden. Die Greuel werden im Sonderheft des ‚Field‘ vorgeführt nach offiziellen Dokumenten, gesammelt aus den Angaben Ueberlebender, aus offiziellen Feststellungen oder aus vertraulichen Angaben in Tagebüchern der Verbrecher, deren Veröffentlichung sie nicht erwartet haben. Ich nenne einige Ueberschriften: ‚Verbrechen gegen Frauen und Kinder‘, ‚Gewalttaten gegen Zivilisten‘, ‚Brandstiftung und Plünderung‘, ‚Gemetzel‘, ‚Die Verwendung von Zivilpersonen als Deckung‘, ‚Tötung oder Verstümmelung von Verwundeten‘, ‚Beschimpfungen des Roten Kreuzes‘. Es ist nur zu billigen, daß man diese Untaten in ansprechender Form zusammengestellt hat, weil die Deutschen und ihre Mietlinge schon anfangen sie zu leugnen, nicht, weil sie die Angaben nicht für wahr halten, sondern, weil sie nach ihrer unglaublichen Voreingenommenheit nicht wahr sein können bei einem Volke, von dem einzelne Angehörige früher einmal schöne Musik geschrieben haben. Das Heft ist reich illustriert mit Photographien von Zerstörungen und Grausamkeiten und von den hölzernen Götzenbildern, die die Deutschen zusammen mit Porträtbüsten ihrer Götter in Uniform errichtet haben. Das Heft enthält auch Wiedergaben von Bildern, die in deutschen Zeitungen selbst veröffentlicht sind, einschließlich einer die Deutschen charakterisierenden Zeichnung, die die (nach ihrer Annahme) unter den Frauen und Kindern an den Quais (!) von Scarborough verursachte Panik darstellen soll. Es war ein glücklicher Gedanke, zwischen die einzelnen Artikel Reproduktionen aus Holbeins

### Feuilleton.

#### Englische Leichtfertigkeit und englischer Dünkel.

Von J. Schwalbe.

In der Einleitung zu der Besprechung einiger Aufsätze des Brit. med. Journ. habe ich in Nr. 48 des vorigen Jahres (S. 1433) dieser englischen Zeitschrift das Zeugnis ausstellen können, daß in ihren Spalten fast nie-

„Totentanz“ einzuschieben. Der Geschichtsschreiber der Zukunft wird nach den offiziellen Dokumenten sein Urteil fällen, aber Mr. T. A. Cook richtet in seinem Vorwort einen Appell an die Menschen von heute, denen die unbestreitbaren Tatsachen, die sie stückweise in den Tageszeitungen gelesen haben, noch einmal ins Gedächtnis gerufen werden sollen. Die Tatsachen enthalten ein Verdammungsurteil, aber sie werden dennoch entschuldigt von deutschen Männern der Wissenschaft, von denen ich nur einige wohlbekannt nenne: Emil v. Behring (Marburg), V. Czerny (Heidelberg), W. Erb (Heidelberg), Ernst Haecckel (Jena), Gustav Schwalbe (Straßburg), Wilhelm Wundt (Leipzig), Rudolf Kobert (Rostock) und August Bier (Berlin).“

Man muß sich schon etwas gewalt am daran erinnern, daß dieser Artikel im Brit. med. Journ., das wir vor dem Kriege neben dem „Lancet“ als die vornehmste medizinische Wochenschrift Englands anzusehen gewohnt waren, erschienen ist und nicht in irgendeinem obskuren Tagesblatt der Fleet-Street Londons. Ein wahrhaft kläglicher Niederstiege der Redaktion offenbart sich schon in diesem Lästerartikel!

Zunächst wird natürlich jeder fragen, in welchen Zusammenhang die Namen Behring usw. mit den Greuelthaten des deutschen Heeres gebracht werden können. Die Antwort wird durch den Aufruf „An die Kulturwelt“ gegeben, den im Oktober 1914 93 hervorragende deutsche Gelehrte und Künstler zur Abwehr gegen die feindlichen Anschuldigungen veröffentlicht haben. Dieser Aufruf wendet sich — um es hier zu wiederholen, da er (wie ich mehrfach erfahren habe) vielen Deutschen unbekannt geblieben oder doch nicht mehr erinnerlich ist — namentlich gegen die Vorwürfe, die gegen unser Heer erhoben worden waren. „Es ist nicht wahr, daß eines einzigen belgischen Bürgers Leben und Eigentum von unseren Soldaten angetastet worden ist, ohne daß die bitterste Notwehr es gebot.“ „Es ist nicht wahr, daß unsere Truppen brutal gegen Löwen gewütet haben.“ . . . „Es ist nicht wahr, daß unsere Kriegsführung die Gesetze des Völkerrechts mißachtet. Sie kennt keine zuchtlose Grausamkeit.“ . . . „Wir können die vergifteten Waffen der Lüge unseren Feinden nicht entwinden. Wir können nur in alle Welt hinausrufen, daß sie falsches Zeugnis ablegen wider uns.“ . . .

Dieser „Aufruf der Intellektuellen“ hat wahre Wutparoxysmen bei unseren Feinden ausgelöst. Es regnete Schmähschriften, etliche Unterzeichner wurden aus den französischen gelehrten Körperschaften, namentlich der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der Medizin — hierüber habe ich ja Näheres in Nr. 11 S. 327 mitgeteilt —, gestrichen, die armen Männer, die es gewagt hatten, die Beschimpfungen der deutschen Armee zurückzuweisen, wurden als Mitschuldige ihrer Greuelthaten bezeichnet. Diese „Brandmarkung“ will nun auch das Brit. med. Journ. noch — 1½ Jahre nach dem Erscheinen des deutschen Manifests — an seinen Urheber verüben: wobei es ihm aber begegnet, daß es deren Erklärung mit einer anderen verwechselt und die meisten der von ihm hier „festgenagelten“ Männer völlig zu Unrecht der Verachtung seiner Leser preisgibt.

Man sollte meinen, daß die Redaktion des Brit. med. Journ. — in deren Stab doch Aerzte sitzen, die mit der Fähigkeit zu wissenschaftlicher Kritik begabt, mit den Fußangeln der Psychologie der Aussage einigermaßen vertraut, gegen die Leichtgläubigkeit fanatischer Weiber gerüstet sein sollten — wenigstens mit einigen Vorbehalten die Anklagen betrachtet hätte. Weit gefehlt. „Offizielle Dokumente, offizielle Feststellungen, vertrauliche Angaben in Tagebüchern der Verbrecher“ und so weiter: kann es zuverlässigeres Material geben als diese Aktenstücke?! Als wenn nicht die Nachweise von Fälschungen, die in einwandfreier Weise von unserer Regierung und von Privatpersonen in Wort und Bild erbracht worden sind, bereits zu vielen Hunderten vorlägen. Als wenn nicht die Urteilslosigkeit und die Lügenhaftigkeit französischer, englischer und gar russischer Staatsangehöriger und Staatsbehörden bereits eine vielbändige Literatur zustande gebracht hätte, die als schmachvolles Dokument der Intelligenz und Ethik unserer Feinde für die Geschichtsforscher bedeutsamen Wert behalten wird!

Hoffentlich wird einmal von amtlicher oder privater Seite eine Sammlung aller dieser unzweifelhaften Irrtümer, Fälschungen und Lügen herausgegeben und bei unseren Gegnern in ihren Landessprachen verbreitet werden.

Hier möchte ich wenigstens ein paar Stichproben wiedergeben: zur Erinnerung für deutsche und zur Belehrung für neutrale — vielleicht auch für feindliche Leser.

Die „Graphic“ vom 19. Februar 1916 brachte unter dem Titel „Befreit!“ die Zeichnung eines Jacques Touchet, die einen bei Abbüßung der Pfahlstrafe im Gefangenenlager Güstrow (Mecklenburg) gestorbenen Engländer wiedergibt. Touchet will Augenzeuge des Vorfalles gewesen sein. Zum Beweise des Schreckbildes führte die „Graphic“ weitere durch einen englischen Austauschgefangenen bezeugte Fälle von Mißhandlung im selben Lager an, darunter einen anderen wegen Ueberschreitung des Rauchverbots durch Bajonettstiche getöteten Engländer. Die „Times“ vom 6. März bringt dazu folgendes Dementi: „Ein Mitglied der amerikanischen Gesandtschaft zu Berlin hat durch eine große Anzahl unbeobach-

teter Gespräche mit den verschiedensten Gefangenen, auch mit den Kranken im Lager Güstrow die Ueberzeugung gewonnen, daß sich dort derartiges nie ereignet haben könne.“

So sehen die absolut verlässlichen „Augenzeugen“ aus.

In der „Indépendance Belge“ (und darauf im „Matin“ und „Temps“) erschien am 25. März 1915 auf Grund der Mitteilung des belgischen Justizministeriums folgende „Aussage“ eines Fuhrmanns, Jordens, aus Sempst, die er vor der Untersuchungskommission gemacht haben soll. Bei der Ankunft der Deutschen in Sempst am 20. März seien 30—35 deutsche Soldaten in seine Wohnung gedrungen, hätten ihn, nachdem sie das verlangte Essen verzehrt hätten, auf einem Stuhl festgebunden und mit Revolver und Bajonett bedroht, 5—6 hätten in seiner Gegenwart seine 13jährige Tochter geschändet, sie dann auf ihr Bajonett gespießt und auf diesem herumgedreht, dann seinen 9jährigen Jungen aufgespießt, die Frau mit dem Revolver getötet. Dann wären belgische Soldaten gekommen und hätten alle Soldaten getötet. Er wisse, daß die meisten jungen Mädchen von Sempst geschändet worden seien.

Demgegenüber hat vor den deutschen Behörden der Gemeindegemeinsekretär von Sempst, namens Boeckhout, unter seinem Eide erklärt, daß ihm ein Fuhrmann David Jordens überhaupt nicht bekannt sei, daß eine Frau und ein Kind unter 14 Jahren in Sempst während des Krieges überhaupt nicht erschossen, daß kein 13jähriges Mädchen dort geschändet oder getötet worden sei. Dasselbe bezeugte der Bürgermeister von Sempst, namens Asbroeck, und sein Sohn. Der letztere bezeichnete den ganzen Bericht der „Indépendance Belge“ als eine Lüge. Die deutschen Soldaten hätten sich in Sempst, wo er und seine 22jährige Schwester sich bis auf zwei Wochen aufgehalten hätten, gut geführt, sie hätten sich gegen Frauen und Kinder nicht vergangen, auch solche nicht getötet.

Das sind die „offiziellen Dokumente“ der belgischen Regierung.

In der „Revue des deux Mondes“ (Januar 1915) teilt ein Aufsatz von Pierre Nothomb, betitelt „Das Martyrium Belgiens“, unter anderen Greuelgeschichten mit, daß in Beyghem ältere deutsche Soldaten unter Führung des Oberleutnants Kürner ein junges Mädchen, J. de Coninck, in das Pfarrhaus von Beyghem gebracht und dort vergewaltigt hätten.

Vor der deutschen Behörde sagt nicht nur der betreffende Pfarrer, Heremans, und seine Schwester, sondern auch das junge Mädchen selbst unter dem Eide aus, daß an der Erzählung kein wahres Wort sei; ihr sei nie von deutschen Soldaten ein Unrecht zugefügt worden.

Der französische Ministerpräsident Viviani hat am 9. Januar 1915 den Bericht einer „Untersuchungskommission über Verletzungen der Menschenrechte durch die Deutschen“ vorgelegt, in dem neben vielen anderen Verleumdungen auch die Behauptung aufgestellt wird, daß in Lunéville die deutsche Heeresleitung 70 Gebäude ohne jeden Grund habe einäschern lassen. In Wirklichkeit ist das Strafgericht an der Stadt vollzogen worden, weil ihre Zivilbevölkerung am 25. August 1914 das Hôpital militaire, in dem zahlreiche verwundete Deutsche lagen, aus Fenstern und Dachluken der Nachbargebäude 1½ Stunden beschossen hat.

Aus derselben Untersuchungskommission teilt der „Matin“ am 8. März 1915 u. a. die Geschichte eines Landwirts Humbert mit, der in Annemasse nach der Heimkehr aus dem Reservelazarett II Zwickau folgendes ausgesagt hat. Mit einem zehn Jahre alten Krampfadergeschwür am Bein habe er trotz seines Protestes als Gefangener kilometerweit laufen müssen, sodaß sich das Leiden verschlimmert und eine Lazarettbehandlung notwendig gemacht habe. Im Hospital sei ihm das Knie ohne Narkose geöffnet worden: „Vier Aerzte waren um mich beschäftigt, welche fleischerten und mir die Knochen mit ihren Messern abkratzten.“ So sei es eine Woche täglich gegangen. Schließlich sei ihm das Bein abgeschnitten worden. — Dieser Bericht des „Matin“ wurde den im Reservelazarett Zwickau neben den deutschen Aerzten tätigen französischen Aerzten Cuquez, Douzé (Stabsarzt) und Sandési vorgelegt; diese haben aus freiem Entschluß dem Chefarzt Prof. Spalteholz ein Schriftstück (das in der Nordd. Allgem. Ztg. vom 2. Juli 1915 im Faksimile abgedruckt wird) übergeben, in dem u. a. versichert wird: „L'opération, sous anesthésie générale, fut pratiquée avec le consentement du malade et au moment où elle était absolument nécessaire . . . Il est profondément regrettable de voir un malade soigné avec tout le dévouement possible et de la manière la plus scientifique, oublier toute reconnaissance. C'est en médecins et uniquement au point de vue médicale que nous protestons.“

Unter dem Patronat von Baudrillart, Rektor des Institut catholique in Paris, ist ein Buch „La guerre allemande et le catholicisme“ erschienen, dessen textliche und bildliche Lügen und Fälschungen von dem katholischen Reichstagsabgeordneten Dr. M. Pfeiffer in einem „Offenen Briefe“ (Juni 1915) beleuchtet werden. In dem Buche heißt es: „In Belgien haben die Deutschen fast alle Kirchen zerstört, die sie auf ihrem Wege gefunden haben.“ Und Pfeiffer sagt dazu auf Grund seiner Rundfahrt durch das eroberte Belgien: „Was hier gesagt wird, ist eine ganz gemeine Beschuldigung, deren Infamie nur noch übertroffen wird durch den vollkommenen Mangel an Schamgefühl, mit dem sie vorgetragen wird.“

Schließlich noch — um wenigstens von jeder Kategorie von „Dokumenten“ eine Probe beizubringen — ist in den französischen und englischen Veröffentlichungen von faksimilierten Tagebuchblättern deutscher (gefallener oder gefangener) Soldaten eine große Zahl unbewußter Verdrehungen und offensichtlicher Fälschungen nachgewiesen worden. So finden wir in einer von Prof. Hollmann (Berlin) veröffentlichten Kritik der Broschüre „Crimes allemands d'après des témoignages allemands“ des berühmten Handschriftenforschers Prof. Bédier u. a. folgende Stelle. Im Tagebuch Nr. 17 heißt es: „Die Grausamkeiten, die verübt wurden und noch werden von seiten der Bürger, werden ernst gerächt. Verstümmelungen der Verwundeten sind an der Tagesordnung.“ Diese Angabe, die ein Licht auf die Bestialitäten der feindlichen Franktireure wirft, gibt Prof. Bédier Anlaß zu folgender Uebersetzung: „Les atrocités que les bourgeois ont commis ou commettent encore sont vengées d'une façon sauvage. Les mutilations de blessés sont à l'ordre du jour.“ Und er fügt selbst die deutsche Uebersetzung seines falschen französischen Textes hinzu: „Die Grausamkeiten, die verübt wurden und noch werden von den Bürgern, werden wüst gerächt. Verstümmelungen sind an der Tagesordnung,“ ruft also den Eindruck hervor, als ob die Verstümmelungen von unseren Soldaten an den Bürgern — und nicht vielmehr umgekehrt — verübt worden wären.

Aehnliche Nachweise von Fälschungen sind u. a. an den von der englischen „Bruce-Kommission“ veröffentlichten Tagebuchblättern erbracht worden.

(Fortsetzung folgt.)